

Anthropologische Feldforschung in Sofia am 15. Mai 2017

Georgi-S.-Rakovski-Schule und Ivan-Vasov-Markt

Von Blerina Kelmendi und Tilman Schächtele

Am vierten Tag unserer Exkursion, dem 15. Mai, haben wir die Aufgabe erhalten, uns ins Feld zu stürzen und das Alltagsleben in Sofia zu erkunden. Während ein Teil unserer Gruppe den Zhenski Pazar in der Sofioter Innenstadt besuchte, entschieden wir uns für einen Markt in einem typischen Wohngebiet südlich des Zentrums: den Ivan-Vasov-Markt. Wir sind zu Fuß losgegangen, um zu sehen, wie sich die Baustruktur der Stadt verändert, je weiter man sich vom Zentrum entfernt. Es war ein glücklicher Zufall, dass wir uns auf dem Weg dorthin verlaufen haben und an einer Schule vorbeikamen. Die imposante Marschmusik, die uns vom Schulhof entgegenhallte, weckte unsere Neugier. Wir liefen am Zaun entlang um den Schulhof und beschlossen, den Schulhof zu betreten.



Abbildung 1: Schulhof

Der Schulhof war ein großer, asphaltierter Platz. Auf rechter Seite befand sich das Schulgebäude, vor dem auf einer überdachten Fläche einige Bänke standen. Das viergeschossige Schulgebäude wurde vermutlich zu sozialistischen Zeiten erbaut und schien relativ gepflegt zu sein. Der Schulhof diente gleichzeitig sportlichen Aktivitäten: auf der rechten Seite waren Laufbahnen eingezeichnet, auf der linken befand sich hinten ein eingezäuntes Fußballfeld, davor gab es mehrere Basketballkörbe.



Abbildung 2: Improvisierte Bühne

Wir ließen uns auf einer der Bänke nieder und beobachteten das Treiben. Zum einen konnten wir eine normale Pausenhofsituation wahrnehmen: einige Mädchen spielten im rechten Teil des Schulhofes Fangen, andere Kinder auf dem Feld Fußball – zunächst nur Jungen, später auch einige Mädchen. Gleichzeitig war eine Ausnahmesituation spürbar. Zwei große Lautsprecher waren aufgebaut, aus welchen pausenlos festliche Lieder schallten. Um die Lautsprecher herum bauten drei Frauen in schicker Kleidung mehrere Mikrofone und ein Rednerpult auf und besprachen sich. Vor dieser improvisierten Bühne knoteten zwei Männer alte, zerstückelte Absperrbänder zusammen und umzäunten damit einen großen Bereich. Am Eingang des Schulhofes standen zwei Kombis mit Fernsehübertragungsantennen, an denen mehrere MitarbeiterInnen Kameras aufbauten. Der Schulhof füllte sich nach und nach mit Gästen: Jugendliche, die festlich gekleidet waren und öffentlich Alkohol tranken, Eltern, die es sich auf den Bänken im Schatten gemütlich machten, Fotografinnen. Einige Gäste trugen

einen Blumenstrauß in der Hand. Dadurch, dass viele Personen auf dem Schulhof ebenfalls Besucher waren, wurde auch uns nicht besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt, sodass wir ungestört unsere Feldforschung betreiben konnten.

Bis zu diesem Zeitpunkt war uns noch nicht klar, was hier vorbereitet wurde. Wir erkundigten uns bei einer jungen Frau, die uns auf Englisch sagte, dass es sich um eine Schulabschlussfeier handle. Um das Absperrband herum wurden Schulklassen von ihren Lehrerinnen den Klassen nach aufgestellt. Kurz darauf traten auch schon die festlich gekleideten AbsolventInnen auf den Schulhof. Im Chor riefen sie alle immer wieder die Zahlen 1 bis 12. Damit spielten sie auf die 12 Klassen an, die sie hinter sich hatten. Sie sammelten sich innerhalb des mit Absperrband abgesperrten Bereiches. Jede Absolventin und jeder Absolvent hatte jeweils ein jüngeres Kind in Schuluniform an der Hand. Wir vermuteten, dem Alter und der Kleidung der Kinder nach zu schließen, dass nicht nur die ZwölftklässlerInnen, sondern auch die AchtklässlerInnen und ViertklässlerInnen im Rahmen der Feier geehrt wurden. Die AchtklässlerInnen hatten ein einheitlich bedrucktes Abschluss-T-Shirt an, die ViertklässlerInnen ihre Schuluniform, während die meisten anderen Kinder auf dem Schulhof normale Straßenkleidung trugen.



Abbildung 3: Abschluss SchülerInnen laufen ein

Die Feier begann mit der Rede einer Lehrerin, vermutlich der Schuldirektorin. Daraufhin wurde in einer Zeremonie der alte Fahnenträger der Schule (wahrscheinlich ein

Zwölfklässler) von einem neuen und jüngeren abgelöst. Mit Stolz und Militärmanier trug der Fahnenträger die Fahne einmal um die Schüler herum. Weiterhin war Musik ein wichtiges Element der Feier: Es wurden festliche Lieder abgespielt (unter anderem der Radetzky-Marsch und die Europa-Hymne „Freude schöner Götterfunken“), der Chor trat auf und sang – zum Tonband. Außerdem wurden einige SchülerInnen wegen besonderer Leistungen geehrt, nicht aber alle SchülerInnen einzeln. Zum Schluss der Feier wurde durch die Direktorin eine Glocke geläutet. Daraufhin gingen die AbschlusschülerInnen durch einen mit grünen Zweigen dekorierten Torbogen. Die SchülerInnen feierten danach mit Farb- und Konfettikanonen. Der Schulbetrieb wurde anschließend für die jüngeren Klassen wieder aufgenommen.

Bulgarien ist das ärmste Land der EU, die Ausbildungs- und Berufsaussichten im eigenen Land stehen schlecht für die AbsolventInnen der zwölften Klassen und trotzdem wird der Abschlussball groß und vor allem teuer gefeiert. Trotz der hohen Kosten für die betroffenen Familien sind teure Kleider, teure Autos und teure Feiern ein Muss in der bulgarischen Gesellschaft. Dies könnte daran liegen, dass Schule und Bildung schon immer einen hohen Stellenwert in Bulgarien hatten, wodurch sich auch die Rituale an der Georgi-S.-Rakovski-Schule erklären lassen würden.



Abbildungen 4 und 5: SchülerInnen feiern auf dem Schulhof



Abbildung 6: Ivan-Vasov-Markt

Nach dem Ende der Feier gingen wir weiter in Richtung unseres ursprünglichen Ziels, des Ivan-Vasov-Marktes. Auf dem Weg dorthin hörten wir an mehreren Schulen die Rufe von 1 bis 12. Wir kamen gegen 15 Uhr auf dem Markt an. Der Markt befand sich an der Wendeschleife mehrerer Tramlinien, die den Markt gut ans Zentrum anbinden, und ihn auch für ältere Menschen attraktiver werden lässt. Der Markt war um diese Zeit dennoch wenig besucht, es gab deutlich mehr VerkäuferInnen als Kunden. Obwohl wir eindeutig als TouristInnen aufgefallen sind und kaum weitere Kunden vor Ort waren, wurden wir nicht von den VerkäuferInnen angesprochen und umworben. Selbst an dem einen



Abbildung 7: W-Lan auf dem Markt

Stand, an dem wir einkauften, versuchte die Verkäuferin nicht, uns mehr anzubieten, als wir wollten. Auffällig war außerdem, dass es auf dem Markt freies W-Lan gab. Wir deuteten das als Versuch, konkurrenzfähig zu sein gegenüber den großen Supermarktketten, die mit ihren Niedrigpreisen immer mehr Kunden für sich gewinnen können – und offenbar auf vielen Märkten für gähnende Leere sorgen.